

Marktplatz - Deutsche Sprache in der Wirtschaft

Sendemanuskript

Folge 17: **Ausbildung**

Thema: **Ausbildung im Betrieb**

Autoren: **Katja Stricker und Melanie Contoli**

Redaktion: **Thomas Kirschning**

Die Personen:

Vater

Mutter

Peter ihr Sohn, ca.19 Jahre alt

Meister Schröder Ausbilder

Frank Auszubildender

Sprecherin

Sprecher

Im O-Ton

Bernd Virnich, Ausbildungsleiter

Matthias Christenn, Auszubildender

Mutter:

Ist das dein Glas?

Vater:

Auf Dein bestandenes Abitur, mein Junge!

Mutter:

Ja, Peter, noch mal herzlichen Glückwunsch. Wir sind richtig stolz auf dich.

Peter:

Prost, Mama. Prost, Papa. Ich bin echt froh, dass die ganze Paukerei vorbei ist. Und irgendwie freu' ich mich auch auf die Lehre, endlich 'was Praktisches machen, mit den Händen arbeiten.

Vater:

Na ja. Aber du weißt ja, die Lernerei ist noch nicht zu Ende. Da ist ja auch noch die Berufsschule!

Peter:

Klar, aber da lerne ich doch für die Praxis, und nicht irgendeinen Theorie-Kram, den ich nie wieder brauche!

Mutter:

Industriemechaniker, das ist schon das Richtige für dich, glaub' ich. Und so 'ne Lehre ist 'was Solides, da kannst du später drauf aufbauen! Du könntest ja dann immer noch studieren, Ingenieur oder so.

Peter:

Komm, Mama. Jetzt mach' ich erst mal die Lehre. Und in drei Jahren sehen wir dann weiter!

Sprecher:

Eine Berufsausbildung - auch Lehre genannt - machen die meisten deutschen Jugendlichen nach der Schule, nämlich mehr als zwei Drittel eines Jahrgangs. Nicht wenige haben zuvor die Schule mit dem Abitur abgeschlossen: 22 Prozent der westdeutschen und zwölf Prozent der ostdeutschen Lehrlinge. Eine Lehre dauert, je nach Ausbildungsberuf, zwei bis dreieinhalb Jahre. Insgesamt gibt es in Deutschland rund 380 Ausbildungsberufe - vom Bankkaufmann bis zum KFZ-Mechaniker, vom Gärtner bis zur Zahnarzthelferin. Die meisten Auszubildenden gibt es in der Industrie, dem Handwerk und dem Handel.

Sprecherin:

Der Staat und die Lehre

Sprecher:

Diese 380 Ausbildungsberufe sind staatlich anerkannt. Überhaupt gilt: Ohne Staat keine Berufsausbildung. Was in der Berufsausbildung erlaubt und was verboten ist, das regelt das 1969 beschlossene Berufsbildungsgesetz. Teil dieses Gesetzes sind auch sogenannte Ausbildungsordnungen. Sie schreiben vor, was die Lehrlinge auf dem Weg in den Beruf lernen müssen, wie lange sie ausgebildet werden und welche Abschlussprüfungen sie absolvieren müssen.

Sprecherin:

Die Ausbildungsordnungen werden von den Industrie- und Handelskammern und den Handwerkskammern entworfen und müssen dann von den zuständigen Ministerien genehmigt werden. Diese Ausbildungsordnungen sollen für eine gleichwertige Berufsausbildung sorgen: So muss zum Beispiel der Einzelhandelskaufmann, der seine Lehre in

einem kleinen Geschäft macht, das Gleiche lernen wie sein Kollege, der in einem großen Kaufhaus zum Kaufmann ausgebildet wird.

Sprecher:

Im Berufsbildungsgesetz von 1969 ist auch das Grundprinzip der Berufsausbildung in Deutschland festgeschrieben: das "Duale System". Dual heißt das System, weil der Auszubildende an zwei Orten lernt: in einem Betrieb und in der Berufsschule.

Sprecherin:

Partner eins im Duett: Die Unternehmen

Sprecher:

Der wichtigste Teil der Ausbildung findet in der Praxis statt, zum Beispiel im Industrieunternehmen oder im Handwerksbetrieb, bei einer Versicherung oder einer Bank. Hier erwerben die Lehrlinge die praktischen Fertigkeiten und Kenntnisse, die sie später in ihrem Beruf brauchen.

Sprecherin:

Nicht jedes Unternehmen darf Lehrlinge ausbilden, es muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Dabei spielen zum Beispiel die Größe und die technische Ausstattung des Betriebes eine Rolle. Auf jeden Fall muss der Betrieb qualifizierte Ausbilder haben, die die Lehrlinge betreuen. Im Handwerk darf beispielsweise nur ausbilden, wer die Meisterprüfung absolviert hat.

Sprecher:

Die Unternehmen sind nicht verpflichtet, Lehrlinge auszubilden, sie tun es freiwillig und auf eigene Kosten. Und die sind nicht gering. Das Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung hat ausgerechnet, dass die gesamten Ausbildungskosten pro Lehrling und Jahr bei durchschnittlich knapp 30.000 D-Mark liegen. Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen, Berufen und Betriebsgrößen. In diesen 30.000 Mark sind die Sach- und Anlagekosten enthalten, vor allem aber, mit einem Anteil von fast 90 Prozent, die Personalkosten für Ausbilder und Auszubildenden.

Sprecherin:

Der Auszubildende, wie der Lehrling bürokratisch korrekt genannt wird, verdient schon während der Lehre Geld. Wie viel, das hängt auch hier unter anderem von der Branche und der Betriebsgröße ab. Außerdem verdient man im ersten Lehrjahr weniger als im zweiten, in Ostdeutschland weniger als in Westdeutschland. Im Durchschnitt liegen die Ausbildungsvergütungen im ersten Lehrjahr in Westdeutschland bei 986 Mark/Monat, in Ostdeutschland bei 843 Mark/Monat.

Sprecherin:

Partner zwei im Duett: Die Berufsschule

Sprecher:

Die Berufsschulen sind staatliche Schulen. Da in Deutschland die sogenannte Kulturhoheit nicht beim Bund, sondern bei den Ländern liegt, bestimmen auch die Länderregierungen darüber, wie viel Ausbildungszeit auf die Berufsschule entfällt. Im Durchschnitt verbringen die Lehrlinge ein bis zwei Tage bzw. zwölf Stunden pro Woche in der Berufsschule. Daneben gibt es den sogenannten "Block-Unterricht". Das bedeutet: Die Lehrlinge haben nicht jede Woche Unterricht an der Berufsschule, sondern zusammenhängend ca. zehn Wochen.

Sprecherin:

Die Klassen an den Berufsschulen sind nach den Ausbildungsberufen eingeteilt. So muss ein angehender Kaufmann beispielsweise Rechnungswesen pauken, während der Chemikant Chemie und Informatik lernt. Aber egal ob Kaufmann oder Chemikant, sie alle haben neben den berufsbezogenen Fächern auch sogenannte allgemeinbildende Fächer auf ihrem Stundenplan stehen, wie zum Beispiel Deutsch oder Wirtschafts- und Sozialkunde.

Sprecher:

Es gibt noch eine andere Variante im dualen System von praktischer Ausbildung am Arbeitsplatz und theoretischer Ausbildung in der Berufsschule: Manche Betriebe haben eine Lehrwerkstatt oder ein Ausbildungsbüro. Das sind spezielle Räume für die Auszubildenden, in denen sie die praktischen Tätigkeiten erlernen. Hier können die Lehrlinge ungestört üben, ohne den Zeitdruck in der richtigen Produktion, ohne auf die Kunden Rücksicht nehmen zu müssen. Vor allem in den großen technischen und handwerklichen Ausbildungsbetrieben gibt es solche Lehrwerkstätten. So auch im Familienunternehmen Klöckner-Moeller in Bonn.

Sprecherin:

Das Unternehmen gehört zu den größten Produzenten von Elektrotechnik in Europa und hat weltweit mehr als 7.000 Beschäftigte. Es bildet für kaufmännische, handwerkliche und gewerblich-technische Berufe aus, zum Beispiel Industrie- und Werkzeugmechaniker, Energieelektroniker und technische Zeichner. Zur Zeit machen allein in der Bonner Zentrale von Klöckner-Moeller 48 junge Leute eine Lehre. 17 von ihnen sind im ersten Lehrjahr - und das verbringen sie in der Lehrwerkstatt. Hier üben sie unter der Anleitung von drei hauptamtlichen Ausbildern, Metall und Kunststoff zu bearbeiten und mit Maschinen umzugehen.

Sprecher:

Die Lehrwerkstatt unterscheidet sich auf den ersten Blick kaum von einer normalen Produktionshalle: Maschinen laufen auf Hochtouren, überall wird gefeilt, gehämmert und gebohrt. Doch keiner, der hier arbeitet, ist älter als 20 Jahre. Die 17 Lehrlinge haben erst vor wenigen Wochen ihre Ausbildung angefangen. In blauen Latzhosen stehen sie an den wuchtigen Arbeitstischen oder an den modernen Dreh-, Schleif- und Fräsmaschinen. Konzentriert feilen einige an einem U-förmigen Metallteil, das auf der Arbeitsplatte festgeschraubt ist. Von Zeit zu Zeit blasen sie den feinen Metallstaub von ihrem Werkstück und betrachten es kritisch. Was noch aussieht wie ein einfacher Metall-Gegenstand, soll einmal die Ladefläche eines Miniatur-Lastwagens werden - das erste Übungsstück, das alle Auszubildenden von Klöckner-Moeller zu Beginn ihrer Lehre machen müssen. So lernen sie nicht nur, das Metall nach einer vorgegebenen Zeichnung millimetergenau zu bearbeiten, sondern auch mit den unterschiedlichen Werkzeugen und Maschinen umzugehen. In einer großen Glasvitrine in einer Ecke der Lehrwerkstatt stehen fertige Arbeitsproben früherer Ausbildungsjahrgänge: Wanduhren aus Eisen und Messing, eine Lokomotive, ein komplettes Schachspiel mit feingeschliffenen Figuren - und natürlich auch einige Prachtexemplare des Miniatur-Lastwagens.

Sprecherin:

Bernd Virnich ist Elektromeister und zugleich Ausbildungsleiter für den technischen Bereich bei Klöckner-Moeller. Er erklärt, warum sich die Lehrwerkstatt bewährt hat:

Bernd Virnich:

Vorteil ist erstmal, dass man die jungen Leute hier zusammen hat. Man kann sie ein bisschen leichter einführen in den Betrieb. Die lernen ja auch hier schon Fertigung kennen, auch in der Lehr-Werkstatt. Nicht direkt am Anfang natürlich, aber man kann hier konzentriert mit den jungen Leuten arbeiten. Wir sind aber der Meinung, wenn jemand von der Schule kommt, er muss irgendwelche Grundfertigkeiten erlernen. Ich kann ihn also nicht an eine Maschine gehen lassen, wenn er nicht weiß, was für eine Gefahr von der Maschine ausgeht, was kann die Maschine, wie muss ich sie 'händeln'.

Sprecherin:

Deswegen geht es in der Lehrwerkstatt ganz ohne Theorie nicht ab.

Bernd Virnich:

Wir machen hier, zu den praktischen Tätigkeiten, wird auch eine theoretische Unterweisung gemacht, dazu. Dass man jetzt sagt, so heute ist Bohren angesagt, gehen wir erst mal in den Unterrichtsraum, wird die Bohrmaschine erklärt, das Bohren selber auch, was für Bohrer, welche Geschwindigkeiten. Und dann gehen wir in die Praxis und bauen das oder machen das an den Maschinen.

Sprecherin:

In der Lehrwerkstatt können die Ausbilder die jungen Leute genau beobachten und prüfen, ob sie geeignet sind für den Beruf.

Bernd Virnich:

Wir haben ja verschiedene Ausbildungsgruppen, das heißt also verschiedene Berufe, die wir hier ausbilden. Und da können wir, wir haben ja nun mal für alle Auszubildende eine Probezeit, entscheiden, ist das der Richtige, haben wir den richtigen Auszubildenden für uns. Oder der Auszubildende selber kann entscheiden, habe ich den richtigen Beruf.

Sprecherin:

Nach der Grundausbildung arbeiten die Jugendlichen in der Fertigung oder in den Prüf- und Entwicklungsabteilungen von Klöckner-Moeller. Aber von Zeit zu Zeit kommen sie zurück in die Lehrwerkstatt, zum Beispiel wenn sie sich auf die Zwischen- oder Abschlussprüfung vorbereiten. Die Ausbilder wiederholen dann nochmal gezielt den Unterrichtsstoff, arbeiten Prüfungsaufgaben durch und beantworten Fragen der Lehrlinge. Sie helfen den Jugendlichen bei der Herstellung von Prüfungsstücken und der Anfertigung von Bauzeichnungen. So begleiten sie die Lehrlinge vom ersten Arbeitstag bis zur Abschlußprüfung.

Sprecher:

Hauptamtliche Ausbilder und Lehrwerkstatt - das ist ein Luxus, den sich nicht alle Betriebe leisten können. Besonders für kleinere und mittlere Betriebe, die nur wenige Jugendliche ausbilden, lohnt sich eine eigene Lehrwerkstatt nicht. Viele Betriebe haben auch nicht die notwendige technische Ausstattung, um ihrem Lehrling all' das zu vermitteln, was er lernen muss. Sie können ihre Auszubildenden in sogenannte überbetriebliche Berufsbildungsstätten schicken, die mit moderner Technik ausgestattet sind und qualifizierte Ausbilder haben. Diese überbetriebliche Ausbildung wird vom Staat finanziell gefördert.

Sprecher:

Ob sich die eigene Lehrwerkstatt rentiert, das prüfte man auch bei Klöckner-Moeller immer wieder. Doch bisher fiel die Abwägung von Kosten und Nutzen immer zugunsten der Lehrwerkstatt aus - und das seit 25 Jahren.

Peter:

Hallo Mama, ich bin's!

Mutter:

Tag, mein Junge, wir können sofort essen!

Peter:

Mmmh, das riecht aber gut.

Mutter:

Na, wie war's heute?

Peter:

Och, ganz interessant. Ich hab' in der Lehrwerkstatt einen Energie-Elektroniker kennen gelernt. Der ist jetzt im dritten Lehrjahr und nach der Abschlussprüfung will der studieren. Und weißt du, wie der sein Studium finanziert? Er kann in den Semesterferien in der Firma jobben! Und die haben ihm gesagt, dass er nach dem Studium gute Chancen hat, wieder bei der Firma einzusteigen.

Mutter:

Das hört sich ja toll an! Das wär' doch auch für dich was, so'n Studium, das hat der Papa ja auch schon vorgeschlagen.

Peter:

Nun lasst mich doch erst mal die Zwischenprüfung schaffen. Außerdem muß es ja nicht gleich ein Uni-Studium sein. Wir haben nämlich in der Firma auch Möglichkeiten, uns noch weiterzubilden. Ich glaub', das würde mir mehr Spaß machen.

Mutter:

Naja, wie Du meinst.

Sprecherin

Studium oder innerbetriebliche Weiterbildung? Darüber hat sich auch der 23jährige Matthias Christenn Gedanken gemacht. Der Klöckner-Moeller-Lehrling steht kurz vor seiner Abschlußprüfung zum Energieelektroniker. Danach will er Elektrotechnik studieren. Für ihn ist diese Kombination von praktischer Ausbildung und weiterführendem Studium optimal:

Matthias Christenn:

Ich wollte erst mal was Praxisnahes machen. Es gibt E-Techniker wie Sand am Meer. Und da muß man heutzutage erst mal Praxis vorweisen können, und es ist gut, eine Beziehung zu einem Unternehmen aufgebaut zu haben. Klöckner-Moeller ist ja eines der größten Unternehmen, also was E-Technik angeht, hat mehrere Vertriebsbüros in der ganzen Welt und Werke in ganz Deutschland, und da hat man noch Zukunfts-Chancen. Ich hab ja dann den Gesellenbrief und will auch dann mein Studium damit finanzieren, hier in den Ferien arbeiten zu gehen.

Sprecherin:

Wenn Matthias Christenn bei Klöckner-Moeller bliebe, hätte er auch hier vielseitige Weiterbildungsmöglichkeiten. Denn wie die meisten Betriebe ist auch Klöckner-Moeller daran interessiert, seine Mitarbeiter ständig weiterzuschulen. Schließlich sollen sie auf dem Laufenden sein, die Entwicklungen in der Branche kennen und auch neue Techniken beherrschen. Für die innerbetrieblichen Mitarbeiterschulungen hat das Unternehmen eine eigene Einrichtung, das Moeller-Kolleg. Hier werden Kurse angeboten und Vorträge gehalten. Facharbeiter und Abteilungsleiter besuchen das Moeller-Kolleg im Rahmen ihrer Weiterbildung ebenso wie Lehrlinge in der Grundausbildung. Ausbildungsleiter Bernd Virnich nennt noch eine andere Form der betrieblichen Weiterbildung:

Bernd Virnich:

Eine weitere Möglichkeit ist eine interne Weiterbildung. Wir haben zum Beispiel vor, gute Facharbeiter zu einem sogenannten Prozess-Spezialisten auszubilden. Das heißt, dass wir zum Beispiel einen fertigen Industriemechaniker als Facharbeiter, wir sehen, der ist sehr gut, den können wir sicher für andere Aufgaben auch nehmen, und wir kriegen jetzt, sagen wir, eine neue Anlage in diesem Betrieb, wo Elektrokenntnisse, Kunststoffkenntnisse, Metallkenntnisse und vielleicht auch noch technisches Zeichnen, also Konstruktion ein bisschen verlangt wird. Dann geht der mal ein halbes Jahr in die Elektroabteilung, halbes Jahr in die Kunststoffabteilung, halbes Jahr in die Konstruktion, und zum Schluss bekommt er so eine Art

Zertifikat - so Junge, jetzt bist du hier Prozess-Spezialist für diesen Bereich, für diese große Maschine bist du verantwortlich. Einmal ist das interessant vom Finanziellen, der kriegt dann einen entsprechenden Prozentsatz mehr, hat ja auch eine höhere Verantwortung und hat ein höheres Selbstwertgefühl. Das wird aber dann alles intern geschult, der wird jetzt nicht irgendwo hingeschickt, sondern das versuchen wir alles intern zu regeln.

Sprecher:

Das duale Ausbildungssystem hat sich bewährt. Deutschland hat weniger arbeitslose Jugendliche als seine europäischen Nachbarn. Allerdings: Die Probleme auf dem deutschen Arbeitsmarkt verschlechtern auch die Situation der Jugendlichen im Lande. In vielen Branchen fehlen Lehrstellen. Nicht jeder Jugendliche, der eine Lehre machen will, findet auch einen Ausbildungsplatz - und schon gar nicht in seinem Traum-Beruf.

Sprecherin:

Damit das duale System Zukunft hat, müssen die Unternehmen gemeinsam mit dem Staat vor allem in jungen Wachstumsbranchen wie dem Medienbereich und der Umwelttechnik völlig neue Ausbildungsberufe schaffen. Außerdem gibt es Pläne, die Berufsschulzeit zu verkürzen, denn die Unternehmen klagen immer häufiger darüber, dass ihre Auszubildenden viel zu wenig Zeit am Arbeitsplatz und dafür zu viel Zeit in der Schule verbringen. Schließlich soll ein Lehrling nicht nur etwas lernen, sondern er soll auch arbeiten.

Peter:

Oh Mann, bin ich froh. Gleich halb sechs.

Frank:

Das kannst du laut sagen! Heute haben wir uns den Feierabend ausnahmsweise mal verdient!

Peter:

Ausnahmsweise ist gut. Ich hocke jetzt schon seit fünf Stunden an diesem Kunststoffteil, das gleiche habe ich gestern und vorgestern auch schon gemacht.

Frank:

Sei froh, morgen ist Schule! Achtung, der Schröder kommt!

Schröder:

Na, Jungs, wie läuft's?

Peter:

Na ja, ich glaub' nicht, dass ich damit heute noch fertig werde. Aber am Mittwoch ist ja auch noch ein Tag.

Schröder:

Wieso Mittwoch? Willst du dich morgen krank melden, oder was?

Peter:

Nein, morgen ist Schule!

Schröder:

Ach, und da hast du dir so gedacht, das Teil kann bis Mittwoch hier liegen bleiben!

Peter:

Na ja, wieso, geht das nicht...?

Schröder:

Also, hör mal. Die Zeiten in der Lehrwerkstatt sind vorbei. Was Du hier machst, wird für die Produktion gebraucht! Und morgen muß das fertig sein. Verstanden!

Frank:

Ja, aber wenn wir doch morgen Schule haben...

Schröder:

Das ist mir doch egal, der Laden muß laufen. Die Kunststoffschiene will ich morgen haben. Dann machst du halt 'ne Überstunde! Und überhaupt, Ihr seid ja immer weniger im Betrieb. Ständig hockt Ihr in der Schule und freitags geht's am Mittag schon ins Wochenende.

Peter:

Ja, Sie aber auch! Außerdem müssen Lehrlinge nun mal in die Berufsschule. Schließlich wollen wir nicht dumm sterben.

Schröder:

Jaja, dumme Sprüche, das ist wahrscheinlich alles, was Ihr da in Eurer Berufsschule lernt! Und jetzt macht voran, morgen will ich das Teil auf'm Tisch haben, verstanden?!

Peter:

Na toll, jetzt müssen wir uns wohl noch Vorwürfe machen, weil wir morgen Schule haben, oder was? Aber eins sage ich dir: wenn in zwei Monaten die Abschlussprüfungen losgehen, dann gibt's keine Überstunden mehr. Dann wird nämlich gelernt!

Frank:

Ja, da bleibt uns auch gar nichts anderes übrig. Aber denk' doch einfach mal so: Nach den Prüfungen kann uns der Schröder 'mal! Dann sind wir keine Lehrlinge mehr!

Peter:

Jaaa... genau, und mit der Schule ist dann auch endlich Schluss! Du, ich sag' dir, dann geb' ich voll die Party ...